



Das sechsköpfige Ensemble – Andreas Bittl, Philipp Engelhardt, Korinna Krauss, Simona Sbaffi, Ina Tempel und Gilles Welinski – projizierte mitgeschnittene Videos auf die Bühnenwand. Die Performance war eine Kooperation des Theaterhauses Jena mit dem Maximilians-Forum München. Foto: Theater

Zermürbende Selbstmordgedanken

Die Jenaer Performance zum Thema Suizid „Das Leben ist ein schweres Spiel“ widmet sich Heinrich von Kleist, Johannes R. Becher, Ulrike Meinhof und Heiner Müller.

Von Ulrike Merkel

Ein Mann hängt hoch oben in den Seilen der Bühnentechnik. Einsam und hoffnungslos wirkt er im bleiernen Theaternebel.

Doch er hängt nicht allein da. Wer von den Zuschauern an die Geländer der Beleuchterbrücken tritt, der entdeckt weitere schwebende Gestalten im Theaterhaus Jena. Insgesamt sind es sechs Darsteller, die Regisseur Sebastian Hirn für seine Gastspiel-Performance zum Thema Selbstmord „Das Leben ist ein schweres Spiel“ am Sonnabend an die Prospektzüge gehängt hat. Das aber erkennt der Zuschauer erst, wenn er auf seiner Besichtigungstour durchs Theaterhaus auf der eigentlichen Bühne angekommen ist.

Nachdem die Sechse schweigend herabgelassen wurden,

bringen traditionelle bajuwarische Schuhplattler-Tänzer den Boden zum Beben. Dazu wer-

„Ich kann nicht sterben, ohne mich, zufrieden und heiter, wie ich bin, mit der ganzen Welt, und somit auch, vor allen Anderen, meine theuerste Ulrike, mit Dir versöhnt zu haben.“

Kleist in seinem Abschiedsbrief an die Schwester Ulrike

den auf eine Wand Videosequenzen – ebenfalls von Schuhplattler-Tänzern – projiziert. Plötzlich jedoch zerschmettert die Projektions-

wand. Holzleisten brechen. Spanplatten fallen herab. Ein Mann mit einer Axt zerhackt nach und nach die gesamte Projektionsfläche und gibt damit die Sicht auf den Zuschauerraum frei, der bereits ebenfalls in Trümmern liegt. Ein Gleichnis auf den glücklichen Schein der Außenwelt und das verborgene grauenhafte Innere ihrer Individuen.

Auf diesen starken brachialpoetischen Auftakt folgt nun der Text-Teil: Die sechs Schauspieler präsentieren eine Kollage aus Obduktionsberichten, Abschiedsbriefen, politischen Manifesten und Erinnerungen. Sie stammen von vier deutschen Persönlichkeiten: von Heinrich von Kleist, der sich einst mit seiner Geliebten das Leben nahm, und von Johannes R. Becher, der es dem Dichter

1910 gleichtun wollte. Allerdings endete sein Doppelselbstmord lediglich für die Freundin tödlich, er überlebte schwer verletzt. Zudem kommt Selbstmörderin Ulrike Meinhof, die einstige Ideologin der RAF, zu Wort, ebenso wie Heiner Müller, dessen Frau sich das Leben nahm.

Der Zuschauer kann der hereinbrechenden Wortfülle nur schwer folgen. Zumal er oft nicht weiß, welchem Selbstmordkandidaten die Textsplitter zuzuordnen sind. Szenen, die zermürbende Teilnahmslosigkeit hervorrufen, wechseln mit großen Theatermomenten, etwa wenn R. Bechers politischer Aufruf an seine Dichterkollegen mit entlarvendem Kichern kommentiert wird. Oder wenn gezeigt wird, wie die DDR mit dem letzten Wunsch des

letztendlich alt gewordenen R. Bechers umging. Während sich der oberste Kulturfunktionär eine Beerdigung in aller Stille wünschte, zeigen Filmbilder sein tatsächliches Begräbnis mit sozialistischem Tamtam.

Mit „Reenacting the Reenactment“ („Nachstellung der Nachstellung“) hat Regisseur Hirn seine Performance beschrieben. Ein Titel mit Doppeldeutigkeit: Zum einen glaubt Hirn, den vier Protagonisten des Stücks sei es um die „künstlerische Inszenierung des eigenen Todes im Dienste der romantischen Menschheits-Revolution“ gegangen, zum anderen hat er sein Stück nebst Bühnenbild bereits in einer Münchener Passage gezeigt, so dass die Jenaer Vorstellung ebenfalls nur eine Nachstellung ist. Dieses Mal jedoch die letzte.